1.

Marlons

Gedichte.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Luzern, 1804.

Die Muse.

Wie der schmachtende Jüngling artig am
Hause schleicht,
Wo die reizende Schöne denkend am Fenster
ruht,
Und dann Himmel sich träumet,
Wenn sie nickend dem Gruße dankt;

So entzücken auch oft die Winke der Muse
mich,
Wenn ich friedlichen Schrittes wandle im
Mondenlicht,
Auf verlassenen Gräbern,
Die vermeidliches Elend grub;

Auch im dämmernden Hain, den Morgen-
beleuchtung weckt,
Und am tändelnden Bach', der unter Gesträu-
chen kriecht,
Weht die göttliche Holde
Mir enthüllte Ideen zu,

Treulich zeichne ich dann die fertigen Bilder
hin,
Um sie Jenen zu weihen, welche die Einsam-
keit
Zu Empfindungen stimmet,
Die kein blendender Traum gebahr.

Oft bescherte die Muse wichtige Stoffe mir,
Und versagte zugleich das dichtersche Farben-
spiel;
Doch! wer soll da nicht wissen,
Daß auch Musen nur Mädchen sind? —

Die Wahrheit.

Bey einem armen grauen Eremiten,
Der glücklich war, von uns getrennt zu seyn,
Sprach einst die Wahrheit mit gelaßnen Tritten
Ganz unverhoft um eine Herberg ein.

O Göttinn, sprach der Greis mit banger Freude,
Besäß ich doch nur heute Sultans-Pracht!
Allein mein Heerd, und dieses Holzgebäude
Sind nicht zu solchem Heils-Empfang gemacht;

Warum beehrest du denn die Paläste
(Verzeih' es mir) der Staatsregenten nicht,
Wo man von deiner Gegenwart das Beste
Sowohl für Land als Fürsten sich verspricht?

Von Fürsten bin ich zwar in meisten Fällen,
Versezte hier die Wahrheit, sehr geehrt,
Allein mir wird zu den geheimen Sälen
Derselben oft der Zutritt streng verwehrt:

Und will ich dann mit dreistem Schritt' erscheinen
So schwärzt man mich als Pasquillantinn an,
Dann macht mich oft das stille Mitleid weinen,
Daß ich nicht nach Vermögen wirken kann;

Dort haschten mich die Nadrer, hier verbahnte
Man mich auf Vesten und Gallere hin,
Ein andersmal ergrif man mich und nannte
Mich eine Freiheits-Mörderinn.

Sogar ein Prior, den ich vom Spektakel
Der Inquisition empfindlich sprach,
Verfolgte mich mit seiner Ordensfackel,
Und warf das Jus Kanonicum mir nach.

Die Cantianer, wenn sie mich erblicken,
Zerzausen meine leichten Kleider ganz,
Und hüpfen dann mit abgerißnen Stücken
Von Markt zu Markt im wilden Jubeltanz.

Nun alter Vater! denke dir die Größe,
In welcher mich die blöden Augen sehn,
Nur Max der Große läßt sein Interesse
Mit Edelmuth nach meinen Gründen stehn.

Die Spinne.

"Der Kukuk mag zulezt die Netze weben,
Schon dreißig wurden mir zerstört,
So habe ich's noch nie gehört,
In meinem Leben.„

So fluchte eine Spinn' in gleichem Reihen,
Und eilte einem Keller zu,
Hier, sprach sie, hier ist beſſ're Ruh,
Als in dem Freyen.

Sie lebte nun in Ruh, mit scharfem Blicke,
Und wachbar lauerte sie da
Auf ihre Nahrung, und sie sah
Nicht eine Mücke;

Bei meinem Bauch, rief sie, in wenig Tagen
Gäb' ich wohl keinen Faden mehr
Auf die Art für mein Leben her
Vor Hungers Plagen;

Und rückwegs lernte sie den Denkspruch fassen,
Daß der, der gut sich nähren will,
Sich wohl nicht selten müße viel
Gefallen lassen.

An ein kleines, munteres Landmädgen.

Tanze du holdes Geschöpf der Natur,
Freue dich, hüpfe, und drehe dich nur!

Spielst ja im Morgenlicht
Ohne Gefahren,
Kennst noch die Leiden nicht,
Die deiner harren.

Bald, ach bald seufzest du
Amorn im Solde,
Weh' dann um deine Ruh
Tanzende Holde!

Einstens als Gattinn drückt
Arbeit und Kummer.
Und statt dem Tanz entzückt
Brod dich und Schlumer

Kinderchen kommen dann,
Mehren die Sorgen,
Sprechen dein Habe an
Jeglichem Morgen.

Endlich der Greisenstand
Schlüßt dein Geschicke,
Reicht deiner welken Hand
Keuchend die Krücke.

Wohl dir, noch weißt du nicht
Wohlstand und Leiden,
Gatten- und Mutterpflicht
Zu unterscheiden.

An die Grille.

Singst so emsig, liebe kleine Grille!
Dieß dein sanftes Abendliedchen fort,
Und behauptest in entfernter Stille
Auch hienieden dich und deinen Ort;

Thust als Bürgerinn der weiten Erde,
Was selbst Wir nicht regelmäßig thun,
Was da nämlich die Natur dich lehrte:
Singen — Essen — Trinken — Frohseyn
— Ruh'n.

Unbekümmert um ein grosses Wissen,
Was gereimter, was bequemer ist,
Weiß dein Herz genügsam zu geniessen,
Wie ein weiser Erdengast genießt.

Fälschlich läßt daher bey deinem Singen
Dich Esop der Fabler hungrig seyn;
Ja du ährntest gegen den geringen
Musensold noch großen Reichthum ein;

Und gewinnest dir mit blossem Singen
Ungleich mehr als der gelehrt'ste Mann,
Der bey allem Nachderwahrheitdringen
Sieches Blut und Feindschaft nur gewann.

Zwar hat man der Hofkastraten Keinen
Je mit dir in Parallel gestellt,
Und gleichwohl singt jener nur für Einen,
Aber du singst für die ganze Welt.

Deine Pflicht bewust erfüllt zu haben,
Ohne Sehnsucht nach Unsterblichkeit,
Ob begraben oder unbegraben
Sinkst du einst in die Vergessenheit,

Und belehrst den Weißesten der Männer
Hier in friedlicher Einsiedeley,
Daß ein wahrer Welt = und Menschenkenner
Einsam thätig nur ganz glücklich sey'.

Recept.

Der Junker Filz verdammte seinen Hund,
Weil er die Küche stets bestohlen,
Und ließ den Wicht, von derben Schlägen wund,
Durch einen Wasenmeister holen;

Allein Hans Buffaus schlug den Hund nicht tod,
Vermied vielmehr, ihn je zu quälen,
Gab täglich ihm den Trank und sättig Brod,
Und Azur hörte auf zu stehlen.

Gerechtigkeit! der Wasenmeister lehrt,
Wie man die Laster weißlich hindert;
Man sparet zuverläßig Strang und Schwert,
Wenn man die Nahrungssorgen mindert.

Die Vergessenheit.

Im feinsten Aetherkleide
Folgt die Vergessenheit
Auf blumenleerer Haide
Dem Sensenschwung der Zeit;

Sie deckt mit dichtem Schatten
Für Rang und Schätze blind,
Der Menschen Müh' und Thaten,
Die ihr im Wege sind;

Der jung verwaißten Schönen
Raubt sie des Gatten Bild,
Und Freunde, die sich trennen,
Trennt endlich auch ihr Schild;

Der Held, den keine Stärke,
Noch List bezwingen kann,
Sinkt einst samt seinem Werke
Zu ihrem Unterthan.

Ihr muß man sich ergeben,
Wir gehn, sie bleibet hier,
Und dann du armes Leben
Was haben wir von dir?

Das Schicksal der Musen an Herrn P. W.

Als einst das neue Reich der Tripelkrone
Den Göttern des Olymps das Urtheil sprach,
Da dachten dort auf ihrem Helikone
Die Musen traurig ihrem Schicksal nach;

Bald wurden auch kraft einer heil'gen Bulle
All' ihre Werke förmlich requirirt,
Und sie sodann aus ihrer Maurerschule
Ganz ohne Gnad' ins Elend deportirt;

Sie zohen nun seit vielen hundert Jahren
Zerstreut und arm auf diesem Rund umher,
Und sah'n an meisten Orten, wo sie waren,
Für ihre Freundschaft Herz und Köpfe leer;

Im Orient bedrohten sie Seraille,
Im Norden Hunger und Siberien,

Im Süden quälte sie die lange Weile,
Der Occident hieß sie, zur Handlung geh'n.

Gewohnt, nach Geistes-Schätzen nur zu ringen,
Vermeiden sie den Prunk der großen Welt,
Und üben sich in ihren hohen Dingen,
Wo ungekränkte Einsamkeit beseelt;

Den Zwang und Luxus flieh'n daher die Musen,
Nur den, der die Natur zum Muster hat,
Erziehen sie an ihrem weißen Busen,
Und pflanzen Ihm das heil'ge Lorberblatt.

Auch dir, du Edler! ist die Lorberkrone
Von diesen holden Göttinnen geweiht,
Sie liegt an der Verdienste hohem Throne
Auf dem Altare der Unsterblichkeit.

Gretchen.

Gretchen hüpfte ganz allein,
Freude in den Blicken,
Nach dem Frühlingsvollen Hain,
Erdbeern sich zu pflicken;

Als es so beschäftigt war,
Kam aus grünen Wogen
Eine Breme voll Gefahr
Schnurend angeflogen;

Gretchen jagte, wehrte sich,
Doch die böse Fliege
Schwur: „mein Kind! vernichte mich
Wenn ich dich betrüge;

„Gönn', sprach sie, am Busen mir
Bischen auszurasten,
Dann entdeck' ich Erdbeern dir
Körbe zu belasten.“

Gretchen aber war zu klug,
Sprach: willst du mir nůzen,
Meid' auch Anschein von Betrug,
Brauchst nicht aufzusitzen.

Mädgen sey dir noch getreu,
Wenn einst Stuzer kommen,
Dann bleibt stets dein Kränzchen neu,
Und dir unbenommen.

Menschen Elend.

In einem stillen Busche lag
Ein Fuchs, der unheilbare Wunden
Bey einer scharfen Jagd gefunden,
Und hieng den letzten Zügen nach;

Ein Hase, der ihn leiden sah,
Frohlockte, daß dem Uebelthäter
Durch Fügung der gerechten Götter
Sein wohlverdientes Recht geschah;

„Dieß ist der Lohn des Bösewichts"
So sagte er mit frommer Mine,
Und dachte sich in seinem Sinne;
Ich bin gerecht, und fürchte Nichts."

Rasch stieß ein Adler jetzt herab,
Der den Gerechten mit Begierde
Die hohe Luft hinüberführte,
Und stückweis seinen Kindern gab;

Von Gott kömmt Menschenelend nicht,
Der Menschen Habsucht, Stolz uud Rache
Und Ignoranz verderbt die Sache
Dem Edlen, wie dem Bösewicht.

Gattenglück.

Beglückt ist jener Mann beglückt,
Der die Geliebte findet,
Die nur Natur und Unschuld schmückt,
Und Treue ihm verbindet;

Sie ist sein Trost, sie ist sein Wohl
In froh = und trüben Tagen,
Geußt seine Freudenschaale voll
Und wehret seinen Klagen;

Sie küsset ihm Berufes • Fleiß
Am Morgen in die Seele,
Und küßt der Arbeit trüben Schweiß
Am Abend von der Stelle;

Die neuen Leutchen, welche sie
Der lieben Erde geben,
Wie gut, wie friedlich lernen die
Nicht auch ihr Jährchen leben? —

O fraget nicht, was Eheglück
Von seinen Früchten nütze?
Das Kind sieht stets mit Dank zurück,
Und bleibt der Grauen Stütze;

Noch nährt es auf der Aeltern Grab
Die Blumen mit den Thränen,
Pflückt bethend manches Sträuschen ab,
Und schenkt es seiner Schönen.

Gatten = Elend.

Wie grausam fühlt sich nicht der Mann
Von Hymen hintergangen,
Hat ihn ein Mädchen auf der Bahn'
Der Schwärmerey gefangen;

Er träumte einen Himmel sich
Und findet seine Hölle,
Die Wonne, die sein Herz beschlich,
Wird seiner Marter Quelle;

Bey aller Güte mangeln ihm
Erziehung, Kopf und Sitten,
Wird der Kokette Stolz und Grim
Von ihm nicht sanft gelitten;

Sie putzt nach jeder Mode sich
Um Andern zu gefallen;
Gebährt, was ihre Lust erschlich,
Und läßt den Mann bezahlen.

In ihm erstirbt der frohe Geist,
Die Kraft zu Mannes • Thaten,
Der Glaube, der ihn dulden heißt,
Der Kopf, sich klug zu rathen; —

Noch Armer! winkt dir Rettung zu:
Schütz' dich und dein Gewerbe,
Verlaß' dein Weib, such' deine Ruh'
Wo nicht — so leid' und sterbe!

Tolleranz.

Der Adler hat befohlen,
Daß keine Eulen mehr
Sein fürstliches Gehör
Inkomodieren sollen;

So lang wir Eulen dulden,
Sprach der Minister Kraft,
Kann ihre Eigenschaft
In Rechten nichts verschulden.

An einen unsinnigen Prediger.

Dein Wort, o Pater! füttert
Wie der Oestreicher - Wein,
Der Körper wird erschüttert,
Die Geister schlaffen ein.

Friz und Klärchen.

Ein zärtlich liebend Päärchen,
Das, wie man denken kann,
Bey Amorkinds = Altärchen
So manchen Schwur gethan,

Blieb oft in süssen Stunden
Bey sich nachdenkend steh'n,
Und wünschte sich verbunden,
Sohin versorgt zu sehn;

Ich will, sprach endlich Frize,
Zu meinem Onkel gehn,
Und ihn um seine Stütze
Zu unserm Zwecke flehn;

Friz reiste, und sein Klärchen
Sehnt' lange sich nach ihm;
Nun kam ein fremdes Herrchen
Vor Liebe ungestüm;

Derselbe war Verwalter
Auf einem Rittergut,
Bey Geld, von zartem Alter,
Und einem leichten Blut;

Er that, was immer möglich,
Sprach Klärchens Aeltern an,
Umschlich das Mädgen täglich,
Bis er's zur Braut gewann;

Und sie, die Ungetreue
Thats jetzt in jedem Fach'
Voll Geistes ohne Scheue
Der ersten Dame nach;

Friz kam; — nur von der Seite,
Und stolz sah sie auf ihn,
Wie sonst auf fremde Leute
Mit hoher Nase hin;

Nun hört: drey Jahr' verflossen,
Da wurde Klärchens Mann
Vom Dienst' und Gut verstossen,
Receß war Schuld daran;

Ihr Geldchen gieng zu Ende; —
Bald drohte bittre Noth,
Nun schaften ihm die Hände,
Und ihr die — Wollust Brod;

Und jetzt versetzt die Völle
Des Alters sie in Ruh,
Spricht oft an Frizens Schwelle
Um milde Gaben zu.

Diener = Treue.

Der Löwe neigte sich zum letzten Schlafe
Mit kalter Haut,
Da kam der Fuchs, sein alter Sclave,
Und weinte laut;

Und kaum begann der Löwe zu den Göttern
Den Geisterlauf;
So fraß der Fuchs mit seinen Vettern
Die Leiche auf;

„Sind das, ihr Großen! eure Vielgetreuen?
Seufzt' dort ein Bär,
Die euch zu fressen sich nicht scheuen?
Gebt ihr nicht mehr; —

Ach überlegt es ja recht oft, ihr Reichen!
Die schlaue Welt
Frohnt nie euch selbst mit That und Zeichen,
Nur euerm Geld.“

Will einer unter Euch die Probe machen,
So werd' er arm,
Der erste ist, ihm Hohn zu lachen
Sein Dienerschwarm.

Frühlings = Thränen einer jungen Nonne.

Der Frühling kömmt, und schmückt die Flur,
Und bringt die Freude wieder,
Ihm huldigt kindlich die Natur
Durch Blumenduft und Lieder.

Verliebte Päärchen schleichen sich
In jugendliche Schatten,
Und lauschen, wenn so feyerlich
Die Vögelein sich gatten.

Ein Mädchen aus dem ärmsten Stand
Weiß Sonntags zu gefallen,
Und darf an ihres Purschen Hand
Ins schöne Freye wallen;

Indeß ich Arme bleich und stumm
Durch kalte Hallen schwebe,
Und meine Welt so eng herum
In stumpfer Einheit lebe;

Nicht Bethen, nicht Kasteyen kann
Mir den Gedanken kühlen,
Wie groß, wie glücklich Weib und Mann
Sich füreinander fühlen;

Und ach, dieß Herz da fühlt so warm,
Daß es in neuer Sphäre
An eines guten Männchens Arm
Beglückend glücklich wäre;

Ich kochte seine Suppe ihm,
Und brächt' ihm art'ge Kinder,
Und säng' mit einer Engelsstimm'
Ihm Nahrungssorgen minder.

O Gott! kann man durch Leiden nur,
In Kerkern dir gefallen!
Warum schufst du nicht die Natur
Zu lauter öden Hallen?

Der freymüthige Hund.

Ein Stier befand in einem hohen Range
Einst an der Burg des Königs Löwen sich,
Sein Bauch war mastig, Horn und Ohren lange,
Und schwarz sein Herz, dem keine Hölle glich; —
Dem König leckte er das Ohr, die Füsse,
Den Unterthan despotisirte er;
Einst brachte er so eben seine Küste,
Da kam ganz still ein alter Hund daher;
Der Stier fuhr fort, von sich sehr groß zu sprechen,
Der König lobte sich den wackern Mann;
Allein dem Hund fieng die Geduld zu brechen,
Und er ganz frey zu räsonieren an:
Monarch, sprach er, wer auf die Thaten prallet;
Die deine Gnad' und Kasse ihm bezahlet,
Der, wahrlich! ist dein treuer Diener nicht; —

Wer Götter und Religion nicht ehret,
Tiranisch handelt, und doch Sanftmuth lehret,
Der kennt und hält für dich auch keine Pflicht; —
Wer ledig bleibt, und Küh' und Kälber schändet,
Verräther nach den Wahrheitsfreunden sendet,
Nicht zu erfüllen denkt, was er verspricht,
Sich in Geschäfte mischt, die er nicht kennet,
Und seinem Stalle keine Ordnung gönnet,
Der ist dein Ruhm — dein Freund — dein Bestes nicht,
Und wenn er erst sein Wesen also treibet,
Daß man den Druck dir Bester! selbst zuschreibet,
So übertrift er jeden Bösewicht.
Verwegner! brüllt' der Stier, ich will mich rächen;
Mir stehen Schlang und Wölfe zu Gebot',
Ich lehre dich subordinirter sprechen,
Wann dir der Zahn von einer Bestje droht;
Ha, sprach der Hund, wenn Wahrheitsliebe schadet,
Die blos zum Fürstenwohl mein Herz entladet,
So mag dein Horn mein rühmlich Ende seyn! —

Wenn aber die Rechtschaff'nen und Gelehrten
Von Grossen angehört, geschäzet werden,
So kann sich Fürst und Land des Wohl-
stands freu'n.

Das Kazengericht.

Zwey Mäuse schmaußten einst an einem Butter,
Zwey Mäuse, Töchterchen und Mutter
In einem Speißgewölbe, wo Gefahr,
Nach ihrer Meinung ferne war;
Doch ach, mit eins traf einer bösen Kaze
Im Stillen scharf gespannte Braze
Und zwar die Jüng're, derer Bein
Noch ungeübter war, allein;
Denn unsre alte Frau entwischte schleinig noch
Vor Thorsperr glücklich in ihr Loch;
Die Kaze pauschte jezt mit vielem Appetite
Nach ihrer angebohrnen Sitte
Die Maus zuvor, und dann den Butter auch
In ihren nun entfaltet wordnen Bauch;
„Ei, zischte ihr da aus der sichern Hölle
Frau Mausin zu, wovon ich es erzähle:
„Du nennest dich den Richter von uns Dieben du,
Und greifest ärger noch, als unser Zehne zu;"—
„Ich habe Recht daran, versezte jene

Die ich mich euern Richter nenne,
Was weißt du, spitziges Gesicht!
Was unser Jus und Codex spricht,
Der Pöbel darf uns nie befragen,
Was diese Heiligthümer sagen,
Sie schüzen uns und niemals euch,"
Wie stünd' es sonst um unser Reich? —

An einen Thurm im Bergschloße zu Nürnberg.

Schon seit Christuszeiten sollst du steh'n? —
Ja des Alters Schwäche ist zu seh'n
An den Mauern rings herum
Wie am heut'gen Christenthum.

Verfolgung der Unglücklichen.

Verfolgt von tollen Jägers = Sklaven
Fiel, lang' getrennt von jeder Ruh'
Ein Hirsch, den rasche Kugeln traffen
Und keuchte sich dem Tode zu;

Ein Pommer, der da zwecklos bellte,
Wie Mancher von Aufklärung thut;
Kam jetzt voll Eifer, und entseelte
Den Armen vollends in der Wuth;

Das that ein Pommer; — doch wenn Brü-
der
Den Bruder tief im Elend seh'n,
Und drücken ihn noch vollends nieder,
Das läßt man ungerügt gescheh'n.

Beginnt ein Großer dich zu hassen;
Bemächtigt Elend deiner sich,
O Freund! dann wird man dich verlassen
Man spottet — haßt — ja kreuzigt dich.

Ists nicht schon hart genug, zu wissen,
Daß oft kein Mensch uns helfen kann? —
Ein wundes Herz, erst ganz zerrissen,
Das lächelt nur die Tiger an.

Ein Tölzer = Roman.

Ein Offizier verliebte sich
In eine Bauerndirne,
Die keiner Großsultanin wich
An Waden, Brust und Stirne;

Sein Schmeicheln und Verheißen war
Mit Schankungen verbunden,
Bis er bey ihr den Weg' sogar
Zum Kämmerlein gefunden;

Schon stellte er die Scheibe aus;
Ich will nichts weiter melden;
Da kam der Oberknecht nach Haus
Und griff nach unserm Helden;

„Er Flögel! rief im Donnerton
Der Offizier, ich schaffe
Mir blut'ge Satisfaktion,
Mein Ehrenstand heischt Strafe.“

„Sey er, antwortete der Knecht,
So brav als angesehen!
Denn der Karakter giebt kein Recht
Was Schlechtes zu begehen.

Mit diesem eilte er zur Thür
Und jagte ohne Pause
Mit einem Scheid den Offizier
Hübsch tölzisch aus dem Hause."

Der Löwe und der Hund.

Der Löwe:

Warum mein Freund! besuchst du mich nicht mehr?
Ich weiß, man kann auf meinen Gründen
Dich stets als treuen Wächter finden;
Allein du scheuest mich und meine Burg so sehr!

Der Hund:

O König! du bist mir der beste Herr,
Doch Viele, welche dich umgeben,
Und nur von deinem Fette leben,
Bespey'n den nahen Redlichen zu sehr. — — —

Auf Senzchen.

Wenn ich oftmals seh' und höre,
Daß der Mensch so lästerlich
Manch' gut Gottes Werk zerstöre;
Denk' ich Senzchen auch an dich!

Schlank, wie wir die Engel malen,
Sanft, wie Edens Tochter ist,
Warst du ehedem von Allen
Als das schönste Kind gegrüßt;

Deines Auges mildes Feuer,
Deine Allbescheidenheit
Brachten manchen andern Freyer
Kämpfend zur Bedenklichkeit;

Voller Wangen Glut und Leben,
Alle Reize im Gesicht,
Jeder Schmuck ward dir gegeben,
Nur der Unschuld Stärke nicht;

Deiner Schönheit Reichthum machte
Eindruck auf den Bösewicht —
Schändet dich, der Feind, und dachte —
Schonte deines Glückes nicht;

Nun du arme Gute! spotten
Oftmal schlimme Menschen dein,
Die doch nie dir Lehre bothen,
Gut und tugendhaft zu seyn.

Niemand suchet deine Liebe,
Und kein Jüngling deine Hand,
Lebst jetzt kummervoll und trübe
Deinen blumenlosen Stand;

Keinen Gatten von der Völle
Weiser Güte findest du,
Nur an reiner Weibchens = Seele
Füllt auch Seine Trost und Ruh';

Nicht bey dir, die ihrer Jugend
Schönsten Blumenkranz zerriß,
Ihre Unschnld ihre Tugend
Einem Buben überließ;

Dein Verführer zählt die Siege
Spottend eben jetzt vielleicht,
Die durch List er, durch Betrüge
Bey der Unschuld oft erreicht;

Lachet deiner, lachet Aller; —
Mädchen! Schmeichlern lehnt kein Ohr!
Alle sind euch solche Zahler,
Stellt euch Senzchens Lage vor! —

Die reichen Beamten.

In eines Löwens hochberühmtem Staate
Tratt einst vor einem kühlen Cederstamm
Das weise Plenum vom geheimen Rathe
Zu einer neuen Staatsreform zusamm;

Der große Wohlstand seiner Herrn Beamten
Beschlich schon längst den Löwen mit Verdacht;
Drum wurde jezt zum Sturze der Gesamten,
Und Aufnahm' Neuer das Projekt gemacht;

Die Stimmen kamen äußerst landschaftsmäßig
Dem Igel als Protokollisten zu;
Denn Mück- und Bremen waren zu gefräßig,
Und ließen da den Herren keine Ruh;

Nur Hofrath Fuchs ließ seine Bremen sitzen;
Man fragte ihn, wie ers erdulden kann?
Ei, sagte er, die Sattbetrunknen schützen,
Denn Andere zapften mich auf's Neue an!—

Ollint.

Als Ollint aus gerechter Eifersucht,
Und Sorge, Daphnen zu verlieren,
Der Welt verdrossen, seine Flucht
Durch Gift sich vornahm, auszuführen;
Da eilte Himen, und verband
Ihn mit der heißgewünschten Hand; —
Nun aber wars zu spåt es einzuseh'n,
Daß Mådchen, die das Handwerk treiben,
Die treuen Pursche nur zu hintergeh'n,
Auch niemals treue Weiber bleiben;
Dem Schwur' getreuer, nahm der Thor
Jezt wiederum sein Gift hervor.

Der Schnerer. *)

Schnepfen - Läufe kennet ihr! —
Wenn ihr sie nicht kennet,
Kann ich eben nicht dafür;
Kurz — der Jäger nennet
Eigne Schlingen, welche man
An dem Boden schlichtet,
Schnepfenläufe, und sodann
Seyd ihr unterrichtet; —
In so eine Schlinge kam
Durch des Schicksals Possen
Einer aus dem Drosselstamm
Schnererisch entsprossen;
Als der Jäger nach der Hand
Sein Gericht durchsuchte
Und den Fremdling zappelnd fand,
Hört! da tobt' und fluchte
Unser Schnerer, und bewies
Nach der höhern Sphäre,

---

*) Oder Schnarer, welcher sich auf den höchsten Bäumen aufhält.

Wo er wohne, daß ihm dieß
End' nicht zugehöre;
Doch der Jäger sagte drauf:
„Schnepfen gleich vergangen
Acht' ich dich in diesem Lauf
Jenem gleich gefangen."

Gäb's doch Jägers = Rechte für
Adelich' und Reiche,
O so fühlten seltner wir
Ihre niedern Streiche!

An den Mond.

Wie lieb' ich dich, du holder, guter Mond!
Dich ehrte schon mein Knabensinn,
Ich hatte ja so gerne stets gewohnt,
Wo mich dein Licht beschien;

Da dacht' ich oft für jedes Spielwerk kalt
Mir meine frühen Leiden wach,
Und dacht' von Trauerphantasien umwallt
Der Grabes - Zukunft nach;

Des Todes Bild fand ich nicht schauerlich
Ich wünschte ihn oft recht geschwind,
Und sehnte nur nach jenen Freunden mich,
Die jenseits glücklich sind.

So sucht' ich dich, o Mond! stets wiedernm
Mit stiller Lust nach jedem Tag,
Wann alles um mich her so öd und stumm
Im frommen Schlummer lag;

Und dieß dein sanftes Licht, das so vertraut
Mir deinem Freund ins Angesicht —
Vielleicht auch jezt manch stille Thräne schaut,
Ist eben noch das Licht,

Das auf der ersten Menschen Vaterland
Auf Babilon und Troia schien,
Das Sokrates in stillem Glücke fand,
Und Hermanns Lorbern blühn;

Das Ovid einst zu Rom die letzte Nacht,
Wie Abelard betrübt geseh'n,
Und deinen Hölty freundlich angelacht
Auf Gräbern singend geh'n.

Der Wanderer vor dir reißt ganz bequem,
Ihm zeigt nicht der verkehrte Staab
Den Weg bey Nacht, und innig dankt er dem,
Der dich der Erde gab.

Der, dem dein sanfter Schimmer nicht gefällt,
Besitzt ein schwarzes Herz, gewis!
Statt sanftem Umgang, reinen Freuden wählt
Er düstre Finsterniß.

Dich wird auch noch der späte Enkel sehn',
O Mond! und wird mit frommer Ruh'
In deinem Licht auf unsern Gräbern geh'n,
Und noch entzückest du.

Die Thräne des Bösewichts.

Ein Wolf gerieth in eine Grube
Und machte ein gar schlecht Gesicht,
Da kam ein Ochs, und jauchzte: „Bube!
Heil dem, der dir den Nacken bricht!
Hast manches fette Kalb gestohlen,
Und manchen Widder von der Streu!
Nun wird auch dich der Bauer holen;
Das ist das End' der Räuberey;"
Ach seufzt' der Wolf, das wär' vergessen,
Ich hab mir jeden Raub verzieh'n,
Nun ärgert mich das Lumpenwesen,
Daß ich nunmehr gefangen bin." —

Sehnsucht nach Ruhe.

Wenn sich lange ein Quell rastlos und mühesam
Hoch von Bergen herab Wurzen und Stein durchschlug;
Endlich wandert er einmal
Stille Thäler der Ruhe hin.

Stille Thäler der Ruh'! welcher vergeßne Wald
Welches Wändengebürg schützet umarmend euch?
Wo mein flamendes Sehnen
Das genügende Ziel erreicht;

Um vom wilden Gedräng' ewig entfernt zu seyn,
Dir zu leben nur dann, heiliger, o Natur!
Und dem reinesten Glücke
Sanft zu schwellen mein volles Herz.

Eine Hütte, ein Freund, friedlich und ohne
Pracht,
Einen Garten nebst Feld, Bäche und Wald
umher,
Dieses wäre mein Reichthum
Dieß, was einzig mein Leben wünscht;

Nach dem Tode bekäm einsam und ungestört
Ich ein sicheres Grab; Blumen besuchten es,
Und die Kinder der Lenze,
Und das Sonnen- und Mondenlicht.

Aber ohne Gewinn flattern die Träume mir
Glückesträume hinweg; Friede erwartet nur
Dort dieß Herz so voll Sehnsucht
Wo Verwesung und Stillstand ist.

Die Motte.

Die Motte kam aus einem Kås geschloffen,
Um einmal ihre Oberwelt zu seh'n,
Und fand allda vom Aerger ganz betroffen
Ein Mückenheer auf seiner Weide steh'n;

„Straft, rief sie flugs den nahpostirten Spinnen,
Straft unverweilt die Horde mit dem Tod,
Dieß Element ist mein, den Frevlerinnen
Gebührt kein anders Traktament, als Koth."

„Du denkest, fielen ihr jetzt die gesamten
Arachnenenkel mit Erbitt'rung ein.
Du denkst, wie manche Herren Landbeamten:
Sie måsten sich, das Volk mag elend seyn."

Lorchen und Heldentraum.

Der Mond beschaut das offne Thal
Den Raum der Mayentänze,
Und freudig singt die Nachtigal
Das Lob der holden Lenze;

Hier tummelt sich die Quelle fort
In lautem Silberspiele;
Dort schlaft der dunkle Hain, und dort
Verhallt des Dorfes - Mühle;

Bey jener Hütte, die ein Baum
So ganz begraben möchte,
Verseufzte Ritter Heldentraum
Viel lange Mondennächte;

Dort wars, wo er das schöne Kind
Zum erstenmale grüßte,
Am Garten dort, wo Reben sind,
Es treueschwörend küßte.

Noch grünt die Laube, wo sie sich
Leichtsinnig einst vergassen,
Wornach der Held nicht kümmerlich
Sein Lorchen ganz verlassen;

Noch rauschet jener wilde Fluß,
Der ihren Gram verkürzte,
Wo sie aus Schande nnd Verdruß
Sich in die Wogen stürzte.

Dort schimmert aus der dunkeln Nacht
Die Stadt in goldnen Feuern,
Wo Heldentraum der Thörin lacht
Bey neuen Abentheuern.

Noch werden ihres Lenzes froh
Die Blumen, die sie pflanzte
Noch grünet jedes Pläzchen, wo
Die Kindheit sie vertanzte;

Und Ihrer selbst gedenkt man kaum;
Ein hingepflücktes Wesen
Ist ja bey jedem Heldentraum
So bald so bald vergessen!

Der Dichter.

Einst kam mit seiner Rechenschaft
Ein abgeschiedner Dichter,
Den Hunger von der Welt geraft,
Zum grossen Seelenrichter;
„Ha, fluchte Pluto, Bösewicht!
Und Lügner aller Lügen!
Die alle Welt im Angesicht
Des Widerspruchs betrügen;
Sangst jeden Scepter tugendhaft,
Von heut'gen ächten Weinen
Von Freundschaftswärme, Jungfernschaft,
Die selten nur erscheinen;"
„Ach, bath der Dichter, zörne nicht,
Dieß alles war ja nur Gedicht."

Das Lamm und der Wolf.

Lamm: Mit welchem Rechte drohet mir
Dein Rachen mit dem Grabe?

Wolf: Welch' keke Frage, dummes Thier!
Ei! weil ich Hunger habe.

An Herrn Lit. X. B.

Ein Staatsbeamter, der um seine Stelle
Das vogelfreye Stückchen Brodes kam,
Durchirrte manche Nacht mit kranker Seele,
Und kämpfte mit dem bitterlichsten Gram.

Am Morgen einstens fand er eine Hütte,
Die größtentheils im Schutt zu Boden hieng,
Dabey ein Gärtchen, und in dessen Mitte
Den Mann vor Blumen, dem sein Dach entgieng.

„Ihr könnt, rief er erstaunt, mit Blumen spielen,
Als ob kein Ungemach euch wiederfuhr? —
„Ich will, sprach jener, nicht mein Unglück fühlen,
Dieß kurze Leben lebt sich einmal nur.

Wenn wir, o Lieber! diesen Weg betrachten,
Der uns so steil und schief zum Grabe führt,
Zertrümmert seh'n, was grosse Ahnen machten,
Verflucht die Thaten, denen Ruhm gebührt; —

Wenn man die tausend Schwierigkeiten denket,
Die unserm Lebensplan entgegen steh'n,
Dann kann der Blick, den trübe Wehmuth senket,
Nie heiter in die offne Zukunft seh'n;

Wie arm verlebt man nicht der Kindheit Tage? —
Den Knab' und Jüngling jocht die Lehre ein,
Der Mann sucht Brod im Schweiß und stetter Plage —
Nun fänd er Ruh — da winkt sein Leichenstein.

Allein ist Frohsinn eine Seifenblase —
So sind es wohl die Menschensorgen auch;
Nach Freuden streben in gerechtem Maaße,
Ist unsers Daseyns weißester Gebrauch;

Die Blumen, welche einst dein Grab umschweben;
Erquicken, und beschatten dich nicht mehr,
Gepflanzt von jenen, die dich überleben,
Pflückt ihre Hand den Hügel wieder leer; —

Drum Freund genieße jede Lebensfreude
Im Schoos der Freundschaft, Liebe und Natur!
Der Gram macht arm im Zwilch wie in der Seide,
Dieß kurze Leben lebt sich einmal nur. —

Gesänge.

Der Knabe singt dem Steckenpferd,
Der Jüngling seiner Schönen,
Der Mann der Wahrheit, die er ehrt,
Der Greis gerathnen Söhnen.

Das Mädgen singt die Puppe an,
Singt dann von art'gen Herren,
Als Braut besingt es seinen Mann
Als Mütterchen die Lehren. —

Nur der entzückte Dichter schwingt
Durch Welten sich alleine,
Singt allem dem, noch mehr, er singt
Der Freundschaft und dem Weine.

Die sonderbare Geschäfts = Beförderung.

Vor einem schweren Pflug gespannt,
Den Knecht vergnügt im Rücken
Durchstieg mit muntern Blicken
Ein Gaul das Acker = Land;

Indeß ein Pommer immerdar,
Die Arbeit zu beseelen,
Mit Springen und mit Bellen
Dem Pferde lästig war;

Ein Rabe sah den Unfug an,
Und rief: „wozu dieß Toben? —
Anstatt den Fleiß zu loben
Erschwert man seine Bahn!“

Und merke, sprach jezt Haberschlauch:
So machens die bekannten
Hochgnäd'gen Ignoranten
In Staatskanzleyen auch.“

Der Mond und der Hund.

Der Mond fragt' einen Rüden:
„Was polterst du mich an?"
Die Antwort war entschieden:
„Weil ich nicht schlaffen kann."

An M. A. L.

Ein Dorfesvolk in meinem Vaterlande
Tratt einst am Allerseelentag' zusamm;
Als unverhoft ein Mann von hohem Stande
Mit Frau und Kindern auf den Kirchhof kam;

Dort nahten sich dieselben einem Grabe,
Das ganz verlassen, ganz vergessen schien;
Und legten einen Kranz und eine Gabe
Von hundert Thalern für die Armen hin;

Man denke sich das Staunen der Gemeinde! —
Nun sprach der fremde Herr: ich heiße Kron,
Die Gute, so hier ruhet, meine Freunde!
Ließ mich erzieh'n, ich bin ein Hirtenssohn."

Wenn beste Freundinn! Menschen noch erkennen,
Und noch so redlich sind, wie Kron es war
So bringt die Dankbarkeit mit frommen Thränen
Einst deinem Hügel viele Kränze dar.

An den englischen Garten.

Du bist englisch, lieber Garten!
Das ist wahr,
Mehr, als Kenner je erwarten,
Stellst du dar;

Mannigfaltigkeit belebet
Ohne Zahl,
Zephir kühlet, Schatten schwebet
Ueberall;

Süsse Wohlgerüche schwingen
Sich umher,
Quellen rieseln, Vögel singen
Sorgenleer;

Deine Einsamkeiten gönnen
Ungeseh'n,
Liebeschmerzen, Sehnsuchtsthränen
Leidenden.

Ueberall entzückt und wachet
Die Natur,
Und aus deinem Ganzen lachet
Unschuld nur;

Hieng ja für ihr erstes Ränzchen
In dem Hain
Manches Mädchen doch ihr Kränzchen
Schon hinein! —

Die Nachtigal.

Es fand sich in dem Garten
Beym Gärtner in dem Thal,
Wo Veilchen schon erstarrten,
Noch eine Nachtigall;
Da sang sie manche Stnnde,
Am milden Nachmittag,
Bis Dämm'rung auf dem Grunde,
Und Glut im Weste lag;

Entzückt von dem Gesange,
War jener Mann so schwach,
Und stellte dieser lange
Mit Lockereyen nach;
„Komm', sprach er, auf mein Zimmer,
Du findest Kost und Ruh,
Flieg' nach dem Winter immer
Den Gärten wieder zu;

Komm' laß mich deiner freuen,
Zum Nuzen meyn' ichs dir,
Nie soll es dich gereuen,
Komm' Liebchen, folge mir!

Doch wie du dummes Thierchen
Du fliehest jezt dahin? —
Dich wird der Sperber würgen,
Folgst anderst deinem Sinn'."

Und ja, die Philomele
Entfloh, und dacht' dabey,
Daß keiner Hütte Schwelle
Ihr angewiesen sey',
Und sie begrüßte wieder
Die Lenzgeschmückte Erd'
Und weihte frohe Lieder
Dem, der sie schuf und nährt. —

Ihr schönen Ländlerinnen!
Laßt vom Sirenenschall
Der Stadt euch nicht gewinnen,
Thut, wie die Nachtigall;
Denn der verschmizte Städtler
Verführt, und schleicht davon,
Ein Landjung liebt viel edler,
Als mancher Herr Baron.

Die Fabel aller Fabeln.

Ein Esel fand am frey- und ebnen Wege,
Den Moralisten oft so ängstlich geh'n,
Esopens-Buch; sein Vorwitz wurde rege,
Und er fieng an, den Inhalt durchzuseh'n;

Kein Domherr schaut sich in dem Stiftskalender
Entzückter, als sich hier der Esel fand,
Bis endlich er an selbem seinen Schänder,
Und seinen Ränkevollen Feind erkannt';

Beleidigt wand er sich an's Reich der Thiere; —
Man prüft das Buch, und sieht dann deutlich ein,
Daß von der Spizmaus bis zum ernsten Stiere
Blos Lügen nur darin enthalten seyn;

„Wißt ihr denn nicht, sprach jezt der Fuchs mit Lachen,
Indem er sich dem Kreiß' vor Augen stellt',
Daß jede Thorheit, die die Obern machen,
Auf Rechnung ihrer Untergebnen fällt?

Abend-Empfindungen am Kirchhofe.

Munter wiegt im Abendscheine
Sich die Kirchhofs-Glocke schon;
Dort am neuen Leichensteine
Bebt die falbe Todenkron';

Kreuze beugen ihre Schatten
Ueber stumme Hügel hin,
Wo auf moosbefleckten Matten
Einsam träge Schnecken zieh'n;

Auch die Fledermäuse zittern
Freudig um das Kirchendach,
Gaukeln an den Fenstergittern
Aufgeschreckten Mücken nach.

Diese schauerliche Stille
Heiligt die Verwesung nur,
Doch erscheint mit ihrem Spiele
Hier auch wachbar die Natur

Nicht für euch, ihr gute Väter!
Die die Vorzeit weggepflückt,
Die kein Lenz, kein reiner Aether
Und kein Denkmal mehr entzückt;

Gott! wer kann die Reize fassen,
Die an jedem Wege blüh'n!
Erde! dich muß man verlassen,
Geh'n — nicht wissen dann — wohin. —

Die Armuth.

Als die Menschen noch ihr Daseyn lebten,
Wie sich's einfach der Natur entspricht,
Blos nach täglich Brod genügsam strebten,
Damals kannte man die Armuth nicht;

Als hierauf des Uebermuthes - Gährung
In die Herzen der Gesellschaft schlich,
Reiche schuf und Trägheit und Empörung;
Da erhob der Thron der Armnth sich;

Nun beherrschet diese Lasterdirne
Fleiß und Duldung unterm Halmendach,
Reiche selbst — gewöhnlich im Gehirne, —
Schleicht Verschwendern treuen Schrittes
nach;

Pächter würget sie in ihrem Lenze,
Wahrheitsfreunden bricht oft sie den Stab,
Schwache Mädchen bringt sie um die Kränze,
Und Leichtgläubigen gräbt sie das Grab;

Raubt auf Strassen, die zum Galgen führen,
Zwingt zum Meyneid den sonst biedern Mann,
Machet selbst das baare Recht verlieren,
Knüpft sich tödtlich langer Krankheit an.

Da das Mitleid sie zu schwächen suchet,
So erscheint wohl auch als Mäske sie,
Und indem sie jeder Arbeit fluchet,
Weichet sie vom Müßiggange nie.

Rumford endlich (jeder Edle segne
Ihn dafür) hat sie bey uns verscheut;
Und seitdem, bedenkt! herrscht die Verwegne
Frech und stolz im neuen Geist der Zeit.

Der Dank.

Der Löwe schlief, die ernste Wange
Gesenkt an einen Cederstam,
Aus welchem eine Brillenschlange
Ihn zu erdrosseln kam;

Ein Igel sah's, sein Stachel zischte,
Er rollt' auf die Verwegne hin,
Verlezte sie, und flugs entwischte
Die Meuchelmörderinn.

Nun Retter! wird doch dein Bemühen
Mit einer Gnade schön erfreut? —
Und wie? — man sprach: euch sey verziehen,
Daß ihr ein Igel seyd. —

Ruhmsucht.

Was suchen wir
Auf Erden hier
So mühesam
Für grosse Dinge
Die allzusamm
So sehr geringe
Ja nichtig sind;
Der Mensch ist blind
Für wahres Glück
Er sieht nur immer
Auf das zurück,
Was grossen Schimmer
Vor Andern giebt;
Er haßt und liebt,
Und zwinget sich,
Sich zu maskiren,
Um dich und mich
Ums Licht zu führen;
Der Staatsmann sizt,
Und sinnt und schwizt
In Podagra
Und Hemroiden,

Um Altes da
Für Neu zu schmieden,
Er läßt dafür
Nach Standsgebühr
Mit Adelsschild
Sein Haus begaben,
Und dann sein Bild
In Kupfer graben; —
Den Kirchenrath
Lohnt jede That
Im Bibelkampf
Mit Huß und Luther
Durch Mirthendampf
Und Bischofs Futter; —
Der General,
Der überall
Wie Bauern Holz,
Armeen schlaget,
Und also stolz
Die Lorbeer traget,
Verhöhnt den Mann,
Der seine Bahn
Durch Blumen macht;
Denn viele Leichen
Nach einer Schlacht
Seyn ächte Zeichen

Von Kriegermuth,
Der Feige ruht,
So brüllet er
Dort hinterm Ofen,
Und hat nicht Mehr
Als das zu hoffen,
Was kärglich nur
Ihm die Natur
Zu Handen reicht,
Die Macht des Schwertes,
Der Alles weicht,
Ist höhern Werthes
Als Freund und Buch
Und Land und Pflug;
Für mich sey Ruhm
Und Nachwelt stumm!
Mein Inners froh
Und gut zu wissen,
Das Leben so
Ganz still geniessen,
Ganz ungewehrt,
Ganz ungestört,
Deß freu' ich mich,
Denn Ruhmbegierde
Erkenne ich
Für Lebensbürde.

An die Männer.

Schöne Mütter machen reich,
Schöne Schwestern nützen,
Schöne Weiber adeln euch,
Schöne Töchter schüzen;

Wollt ihr aber, liebe Herrn!
Keine Strahlen tragen;
O so müßt ihr oftmals gern
Derley Glück entsagen.

An Herrn D. C. W.

Einst fragten den Mutschelle zween Bekannte,
Wie er als ein so aufgeklärter Mann
Die Tafeln und Pagoden dulden kann,
Und sie nicht längst aus seiner Kirch' verbannte?

Die Antwort war: Gewalt empört die Leute,
Man lehre sie erst Menschen-Pflicht und Werth,
Und sind dieselben einmal aufgeklärt,
So schaffen sie die Possen selbst bey Seite.

Ja edler Lieber! all' die Eulen weichen
Von selbst beym sanft erwachten Morgenlicht,
Und aus der Nacht verjagen wir sie nicht.
Wenn wir vor Arbeit uns zu Tode keuchen;

Man muß dem Knaben jezt sein Pferdchen lassen,
So lang' er nicht ein bessers Gut erkennt,
Und so, wie sich von ihm die Kindheit trennt,
Wird er den Tand der blinden Vorzeit hassen;

Allein worin soll dieses Licht bestehen,
Von welchem man in unsrer thät'gen Zeit
So Vieles schreibt und denkt, und liest und schreyt,
Und wir doch so verkehrte Früchte sehen?

Vielleicht im Spotte über Gott und Glauben,
In wildem Stolz von blindem Selbstvertrau'n,
In freyem Wandel, in Bordells-Erbau'n,
Im Witz, dem Nächsten seine Ruh' zu rauben? —

Denn dieses ist das Werk der Philosophen,
Die meistens der confuse Preuß' gebahr,
Man glaubet, weil er mißverstanden war,
Und Jene Schutz für freye Denkart hoffen.

O edler Mann! die Wahrheit braucht nicht haschen,
Sie ist zu baar; nur der ist aufgeklärt,
Der seine Pflichten wahrhaft kennt und ehrt,
Sey' er beschnitten, oder abgewaschen.

Wenn er als Bürger, Vater, Freund und Gatte
Den Ruhm des wahren Biedermanns genießt,
Und übrigens mit sich zufrieden ist,
So laß man ihm, was ihn geheiligt hatte;

Warum will man sein stilles Glück zerstören,
Indem man ihm, der vor dem Bilde kniet,
Auf einmal sein beglaubtes Heil entzieht?
Das hieß, die Menschheit fesseln, nicht aufklären.

Wer Etwas nimmt, der muß es auch ersezen,
Wo nicht in besserm — doch in gleichem Werth;
Ein Grundsaz, den das Recht der Menschheit lehrt,
Das selbst die wilden Völker nicht verlezen.

Ein aufgeklärter Bösewicht verwüstet
Wohl zehnmal mehr, dem kein Gewissen droht,
Als der erkannt absurdeste Bigot,
Der sich nur blos mit frommen Werken brüstet.

Laßt ihn die Wahrheit nach und nach einsehen,
Daß das dem Herrn gefälligste Gebeth
Nur in Erfüllung unsrer Pflicht besteht,
Dann wird er bald in reinerm Lichte gehen;

Ja! nach und nach, nur nicht mit Riesenschritten,
So ist der Gang der weisesten Natur;
O blicke doch auf Josephs-Staaten nur!
Das schnelle Licht erlag den alten Sitten.

Der Irrthum.

Der Bår.

Seit ich der Thiere Feldherr bin,
Ist Achtung und Respekt
In eines Jeden Herz und Sinn'
So ganz für mich erweckt!

Der Fuchs.

Wie man sich doch betrügen kann!
Du bist ja noch ein Bår;
Nur deine Grobheit fůrchtet man,
Nicht deinen Karakter.

Der Veränderliche.

Wenn ich manchmal sinn' und denke,
Launigt so die Welt hinein,
Mich bey Kleinigkeiten kränke,
Und der Uebel blossem Schein:

Bey Beschwerden dieses Lebens
Freunde und den Wein vergeß',
Und die Zukunft oft vergebens
Nach versiegten Sorgen mäß';

O dann wünsch' ich mir den Frieden
Aller Leiden, nur das Grab,
Dieses Ziel, wo ich hienieden
Ruhe noch zu hoffen hab; —

Seh' ich aber Hannchen wieder,
Hannchen mit dem blonden Haar;
Ha, da träum' ich Hochzeitlieder,
Und noch manches frohe Jahr.

Freundschaft.

Gegen Amor kalt,
Ehr' ich Freunde immer,
Mädchen werden alt,
Freundschaft wird es nimmer.

Liebe.

Freunde sind mir lieb;
Doch die Schönen
Wird, Natur! dein Trieb
Stets vor jenen krönen.

Der Löwe und der Fuchs.

Der Löwe grif im Grimme
Den argen Fuchs beim Ohr,
Und hielt mit Donnersstimme
Ihm seine Raubsucht vor.

Herr! schrie der Fuchs mit Weinen
Der Schuld sich ganz bewußt,
Ich thu' ja nur im Kleinen,
Was du im Großen thust.

Die Bestimmung.

Da Krit zu viel — und doch zu wenig
wußte,
Um einem Ehrenamte vorzustehn,
Und weil er Vieles und doch nichts ge-
sehn,
Vor Klugen seiner Zunge schonen mußte:

So bath er in der Noth den Gott der Künste
Um etwas Brod nach seiner Fähigkeit; —
Da schallte es durch pestgefüllte Dünste: —
Du bist zum Recensenten eingeweiht.

Denuntianten = Gebühr.

Auf einem kleinen Küchentische stand
Ein Stückchen Bratten,
Dem Aug' der Kaz', der Hundenas' bekannt
Troz allen Schatten,
Den Hund befiel ein rascher Appetit
Er machte Beute;
Die Kaze sahs, war mißvergnügt hiemit,
Und schlich bey Seite,
Gieng streichend dann zur Frau, und sagte ihr
Ganz unverholen,
Daß Philax durch die offne Küchenthür
Das Fleisch gestohlen;
Die Frau legt' einen andern Bratten hin,
Und sprach zur Kaze:
„Das hole du, sobald ich draussen bin,
Du junge Maze! —
Kaum aber machte sich die Kaz gefaßt,
Das Fleisch zu packen,
So hatte Philax, der da aufgepaßt,
Sie schon beim Nacken,

Und polterte sie flugs zur Thür hinaus,
Und blieb verschwiegen;
Im Stillen lauschte dort die Frau vom Haus,
Die That zu rügen;
Und Mäzchen wurde wacker durchgeschmiert,
Mit Spott und Schanden,
So wie es euch in vollem Maaß gebührt,
Denuntianten!

Wer edel denkt, der warnt — und räth dem Mann,
Der sich vergangen,
Er droht, und stehet doch behutsam an,
Ihn zu belangen;
Wer ist denn der, der fremde Lumperey
So sehr beneidet,
Daß er an seiner größern Tiraney
Sich selig weidet? —

Das beste Frauenzimmer.

Ein Frauenzimmer, das so zart und schön,
Als Eines sich auf Erde findet,
Und hohe Tugend ungesehn
Mit jedem Reiz verbindet;
Das nämlich fromm, verschwiegen und getreu,
Meist einsam, doch nicht Menschenscheu —
Und gänzlich ohne Tücke ist;
Das nicht Kaffee und Schwäzereien liebt,
Und kein Gehör dem Schmeichler giebt,
Auch nie entgegen küßt;
Wo diese seye, fragen Sie? —
Hier in der Bilder-Gallerie. —

Auf das Grab des unglücklichen M. B.

Suchtest du nun jenseits deines Grabes Ruh,
Glück und Wohl, das du in dieser Welt vermißt,
Den Ersatz von dem, was hier dein Feind genießt?
Sprachs das Recht dir gleich als eigen zu;
Doch du warst zu seiner Zeit vielleicht
Der verschiedenen Bestimmungen gewahr;
Hoffnungsvoll hast du dem Tod die Hand gereicht,
Da dein Reich von dieser Welt nicht war! —

Die Mücke.

In des Durstes derbem Quale
Trank die Mücke, und zugleich
Sank sie von dem Rand der Schale
In den kleinen Wasserteich;

Alle Stärke, die des Lebens
Liebe ihr zur Rettung gab,
All ihr Streben war vergebens,
Und so fand sie denn ihr Grab.

Da auf einem stillen Teiche
Keine Last ihr Bleiben hat,
So gelang die kleine Leiche
Dann von selbst an das Gestad;

Sagt, was fromts des Menschen Leben,
Wenn sein Schicksal unerweicht,
All' sein Sehnen, all' sein Streben
Erst im Grab' das Ziel erreicht?

Zeitlich helfen, heißet wahrlich
Zweimal helfen, Freunde seht,
Jeder leidet nicht behaarlich,
In dem Grabe ists zu spät.

Reicht die Gab' anstatt der Bahre
Jetzt des Armen Krankenbett',
Da vielleicht noch lange Jahre
Ihr die Frucht der Weisheit seht.

Theone.

Mit heißem Beben pochte das Herz in mir,
Als ich zum erstenmale Theonen sah,
Und Wehmuth drang in meine Seele,
Als sie aus meinem Gesichte wallte;

Noch schwebt ihr zärtlich zauberndes Bild vor mir;
Ich sehe da ihr schmachtendes Auge noch,
Ihr Lächeln aus unschuld'ger Seele
Und alle Himmel der Rosenlipe.

Welch einen Jüngling krönet die Liebe einst,
Daß er dich, holde Gute! so Hand in Hand
Vom heiligen Altare führet,
Und dich zum erstenmal Weibchen nennet?

Die Tage seines Lebens entfließen ihm
In deinen Armen flammenden Dankes dann
So ganz für dich, die Engelsliebe
Umschwebt, zum Vater der Engelsliebe.

Wie aber, wenn ein lüsterner arger Mann
Das liebe gute Mädchen zur Braut gewänn,
Vielleicht durch Schätze oder Blendung
Mit Stammenbäumen und Damentitel!

O dann, dann sollt' michs ewig und tief ge-
reun,
Daß ich vor ihr mein liebendes Herz verbarg,
Das da in dem Besitze Ihrer
Mit keinem Könige tauschen würde;

Denn sie, sie muß doch fühlen, was edler ist;
Was wahres Glück und Ruhe mit Hymen
bringt,
Sie muß es wissen, daß die Liebe,
Daß Jünglingstreue nicht Schätze
frohnet.

An Herrn S. u. P. B.

Ohne Freundschaft ist das Leben
Sterblichen nur halb gegeben;
Und wo Liebe fehlt, gewis,
Wohnet Seelen - Finsterniß.
Beide tugendhaft benützen,
Ist der Gottheit Plan gemäß,
Freund! du sollst sie hoch besitzen,
Denn dein Herz verdienet es.

Dem Leichtsinn.

Singt man der Liebe und dem Wein,
Als Ehrenwerthen Dingen;
Warum solls nicht auch schicklich seyn,
Den Leichtsinn zu besingen?

Nur du, o Leichtsinn! schaffst ein Blut
Voll Wärme für das Leben,
Und einen Geist, der Wunder thut,
Troz Mädgenkuß und Reben;

Und so du großer Göttersohn!
So hüpfst du über Leiden,
Und über Glück gleich kühn davon,
Und weißt ihr Gift zu meiden;

Des Selbstmords Dolch, der Liebe Schmerz,
Und tausend schwarze Qualen
Verlachest du mit lautem Scherz,
Und stehst, wenn Andre fallen;

An Ketten, bey dem Wasserkrug,
In Schlachten, auf der Krüke
Behälist du deines Lebens klug
Doch immer heitre Blicke.

Des Mondes Volk, der Sterne Zahl,
Der Metaphysik Grillen
Sind nicht in deiner Freudenwahl,
In deinen bunten Spielen;

Doch gleich jed' andern Gottesgab'
Mißbrauchen dich die Leute,
Da spricht man dir die Tugend ab,
Verkennt die gute Seite;

Ich aber ehre dich — allein
Nur immer hübsch in Schranken,
So wird mein Lied vor Lieb und Wein
Stets deinen Hulden danken.

———

Schnecken = Tänze.

Was braucht der Weise ein Theater,
Wo mancher Knabe einen Vater,
Und dieser Kindesrollen spielt?
Wo Mancher frömmelt, der uns hasset,
Und anders redet, anders fühlt? —
Allein das gute Völklein spasset
Nichts so entzückend, nichts so ganz,
Als der geliebte Schneckentanz;
Und weh dem, der darüber lachet!
Und nicht hübsch währen applaudirt,
Nur was den Pöbel freudig machet,
Wird allenthalben producirt;
Ihm gaukeln Springer, leyern Dichter,
Ihm frohnen Advokat und Richter,
Warum? er will es und bezahlt;
Und um des lieben Geldes willen
Kömmt Klug und Dumm und Jung und Alt
Die Schneckentänze mitzuspielen;
Sagt, liebe Freunde! ob der Mann,

Der heiter sehn und denken kann,
Nicht täglich solche Schreckenscenen
Im großen Publikum erblickt?
Und ihren Gang und Folgen kennen,
Macht den Betrachtenden entzückt.
Was sind die bunten Maskeraden,
Die der Vernunft zum Spott und Schaden
Wir täglich paradiren sehn?
Und die von ein zur andern Gränze
Der Staaten sich geräuschvoll bläh'n,
Was anders, als nur Schneckentänze? —
O welcher stillen Herzenslust
Ist sich nicht jener Mann bewußt,
Den ein erträglich Aemtchen nähret,
Wenn er da seine Glossen macht,
Mit kaltem Blute schaut und höret,
Und heimlich in die Hände lacht,
Wenn Philosophen sich zerfleischen, —
Wenn Vetteln süße Herrchens täuschen, —
Wenn Langohr einen Fuchs belehrt, —
Das junge Weib dem altgetreuen
Den Schatten eines Glücks gewährt,
Um seinen Argwohn zu verscheuen;
Sind Schneckentänze dieser Art,
Wobey man sich das Geld erspart,

Nicht Sehenswerther, als die Schatten
Der Vorzeit auf Theatern sind? —
Ja! dort begeht man fremde Thaten,
Und hier empfinden wir den Wind. —

Sachte.

Juhe, schrie ein Bauernknabe,
Gukt, was ich gefunden habe,
Einen Aal am Land gefischt, *)
O weh, jezt ist er entwischt! —

Ha, hört man von manchem Rathe
Ich gewann des Königs Gnade, —
Schaffe mir, was Frechheit würzt —
O weh, jezt bin ich gestürzt.

---

*) An warmen Tägen ruh'n die Aalen gerne auf dem Gestade der Bäche.

An meine liebe Freundinn C. L.

Sie wissen doch, wie sehr Ihr Freund Sie
ehret,
Wie theuer auch Sie seinem Herzen sind;
Wie viel dieß Herz bey Ihrem Gram entbeh-
ret,
Wie viel sein Wohl bey Ihrem Wohl ge-
winnt?

So darf denn auch ein Freund vertrauter spre-
chen
Von einem Ding'; das Freundes-Wohl
berührt,
Das unbemerkt auf wichtige Gebrechen
Aus einem und dem besten Herzen führt.

Das beste Weiberherz wird gar zu selten
Der feinen Schmeichler schwarzen Plans
gewahr;
Ihr Herz denkt klug, o ja, ich laß' es gelten,
Kein Sturm gelingt, doch nahe bleibt Ge-
fahr.

Gedenken Sie, wenn stille Augenblicke
Von allem offenen Gedränge hin
Sie, beste Freundinn! manche Stund' zurücke
In Ihre eignen Einsamkeiten zieh'n;

Gedenken Sie an Ihre reine Liebe,
Die einst Ihr Mann als Bräutigam genoß,
Wie wenig da Ihr Leben Ihnen trübe,
Wie Wonnevoll es Ihnen da verfloß!

Und wissen Sie, daß Niemand, als Ihr Gatte
Für Sie, und all' die Ihr'gen immerher
Alleine die Erhaltungs-Sorge hatte,
Und diese, Freunden, diese ist doch schwer!

Wer muß für Sie in ferner Zukunft sorgen?
(Wie, sagen Sie mit Ueberzeugung: nein:)
Ich seze, Freundinn! Sie erkranken morgen,
Wer wird Ihr Trost, und wer Ihr Pfleger seyn?

Ein Ungemach, das in dem Erden-Leben
So manchesmal ganz unverhoft erscheint
Verfolgung oder Feindschaft, die sich eben;
Mit hundert andern Uebeln noch vereint;

Der Revolutionen Donner, Blize
Erschüttern Freyheit, Tugend und Natur,
Es trift auch Sie; wer ist da Ihre Stütze,
Und wer Ihr Schuz? — allein Ihr Gatte nur!

Der arge Lüstling läßt mit welker Jugend
Das ihm gegebne Herz aus dem Gesicht,
Er spottet einstens der besiegten Tugend,
Das aber wird auch dann der Gatte nicht! —

Der Gattinn Ruhm hängt von des Gatten Ruhme —
Ihr einzig Glück von seinem Glücke ab,
Und nur mit ihm erscheint die ganze Summe
Des Erdenguts, das Gott dem Weibe gabt

Um stets vergnügt zu seyn, nichts zu bereuen,
Regiere nur Vernunft das Herz, ihr Kind;
Denn Blumen, die Erfahrungen uns streuen,
Sind nicht so schön, als die der Weisheit sind.

Der beste Gattentrost wird Sie begleiten,
Wann sich der frühe Trauerfall ergiebt,
Daß Sie zu Ihres Mannes Leiche schreiten:
O Himmel ja wir haben uns geliebt!

Das unglückliche Füchschen.

Ein junges Füchschen, das, ich weiß nicht
wie,
Nicht wo, kurz, das ein Bein verlor,
Kam zu den Bauern einst, und bracht' an sie
Mit Wehmuth diese Bitte vor;
Sie möchten ihm aus Mitleid täglich nur
Die Ueberbleibschen vom Mittag'
Verzehren lassen, und er thue, fuhr
Er fort, bey einem Pfottenschlag,
So wahr er nun ein armer Krüppel sey,
Und als vor Merkurs Angesicht,
Auf ihr Geflüg, auf alle Dieberey
In Zukunft allerdings Verzicht,
Hinweg, du Schelm! versetzte Pachter Crist,
Du wärest nur so redlich du,
Weil du zur Dieberey nicht fähig bist,
Fort fort, und lasse uns in Ruh.

An meinen Freund F. B. vor seiner Abreise auf's Land.

Wie schön ist nicht die Erde,
Wann sie der Frühling ziert,
Nachdem des Winters Härte
Von selber sich verliert,

Bald lebst du auf dem Lande,
Und auf der schönsten Flur,
Vergnügt mit deinem Stande,
Beglückt bey der Natur;

Die Gärten, Aecker, Felder
An deinem Haus herum,
Sind ganz so wie die Wälder
Daselbst dein Eigenthum.

Dein Wandel ist nicht klagbar,
Du hast gesunden Leib,
Dich ehrt dein biedrer Nachbar
Dich liebt ein treues Weib;

Ein Weib von holder Jugend,
Das jedes Ang entzückt,
Das Schönheit, Güte, Tugend
Und jede Anmuth schmückt.

Oft ruhst du unter Schatten
Am schwüllen Nachmittag,
Die Sehnsucht nach dem Gatten,
Führt dir den Engel nach:

Nun gehst du auf die Gründe
Mit ihr zur Nachsicht aus,
Hältst dann an deiner Linde
Mit ihr den Abendschmaus.

Und jetzt enthüllt der Abend
Sein glühend goldnes Meer,
Und streut die Kühlung labend
Aufs stille Land umher;

Da unterhältst du wörtlich
Dich, Sie, bis dir gesegn't
In ihrem Auge zärtlich
Des Mondes Bild begegn't;

Er hebt vom Wald im milden
Ruhlächeln sich empor,
Und stellt sich den Gefilden
In voller Schönheit vor;

Dann kehrst du wonnetrunken
Zurück, und schließst zur Ruh
In ihren Arm gesunken
Dein schlumernd Auge zu;

Dir lacht der holde Morgen,
Dir lacht der Abendstern,
Die nagend düstern Sorgen
Sind deinem Hause fern;

Wie schön ist nicht dein Leben,
Wie schön nicht jeder Tag,
Die reinsten Freuden schweben
Dir immer vor und nach;

Doch alle diese Wonne
Gleicht noch der Wonne nicht
Die einst dem Tugendsohne
Die Sternenkrone flicht,

Er wird durch Geistes - Sphären
In leichtem Fluge wehn,
Wird sehen, fühlen, hören,
Was noch kein Aug' geseh'n,

Was noch kein Ohr gehöret,
Und noch kein Herz gefühlt,
Sein Wesen wird verkläret,
Und Sonnenlicht sein Bild.

Wohl dem, der jede Gabe
Des Lebens so genießt,
Daß auch dort über'm dem Grabe
Sein Heil gesichert ist.

Der Wolf.

Ein Wolf, der wegen seiner Grausamkeit,
Womit er seine Raubsucht nährte,
Auch gegen sein Geschlecht zu gleicher Zeit
Ein ganzes Land zum Sturm empörte,

Ward durch der Brüder aufgebrachte Zahl
Als ein Verräther festgebissen,
Und dann zur Straf' vi Spruchs vom Tribunal
Der Schweif vom Hintern ihm gerissen;

Nun übte dieser Schurk aus Heucheley
Nur Frömmigkeit und Bruderliebe,
Er kroch, wohldiente, und gelang dabey
Sogar zum Thron der grauen Diebe.

Und da? — Er war der alte Bösewicht,
Viel ärger, als man einst gesehen;
Für Schattenfehler wars jetzt bey Gericht
Um jeden armen Schweif geschehen. —

Der eine Inquisition erlitt,
Sucht oft, die Schande zu zerbrechen,
Durch Knif und Tiraney nach jedem Schnitt'
Sich an der Menschheit keusch zu rächen.

Allor.

Aus Müßiggang trägt Allor bittre Noth,
Verdirbt,
Schilt ungerecht, und sorglos seinen Gott,
Und stirbt.

Der Dichter an seine Angebethete.

Mädgen seye nicht so spröde,
Laß dir Liebe heilig seyn,
Mädgen merk' auf meine Rede,
Fasse dich und werde mein!

Wehre nicht mit blödem Geize
Mir den süßen Feuerkuß,
Spende deine Jugendreize
Unschuld athmendem Genuß!

Laß dich meine Treue nennen,
Die kein Neider mir entrückt,
Hymen wird die Liebe krönen,
Die auf ewig uns beglückt.

Mädchen seye nicht so spröde,
Liebe, glühe, werde mein!
Späte, liebes Mädgen, späte
Würde es dich tief gereu'n,

Daß du einen Dichter flohest,
Der, weil du in eitlem Wahn
Süsse Hoffnung ihm entzohest,
Sich in Reimen rächen kann;

Gieb in deinen Rosenjahren
Holder Liebe noch Gehör!
Denn vor deinen grauen Haaren
Beugt sich einst kein Dichter mehr.

Reichthum dann sammt allen Schätzen
Schafft kein zauberndes Gesicht,
Keine Kunst wird mehr ersetzen,
Was der welken Haut gebricht:

Die durchakert bleichen Wangen
Wird kein Kuß um Zutritt fleh'n,
Und kein Stutzer wird verlangen,
Dich in Evens-Tracht zu seh'n:

Eine steife Brille sattelt
Deine Nase, die in zehn
Falten schwebt, um dem entadelt
Rothen Auge beyzusteh'n;

Reste fauler Zähne nehmen
    Deines Mundes Winkel ein,
Abgebrannte Mühlen schämen
    Sich, demselben gleich zu seyn.

Glaubst du, daß die Gunst der Musen
    Schadloshaltung dir erweist? —
O in einem schlapen Busen
    Sucht man keinen vollen Geist!

Mädgen fasse das entseelte
    Alter wirksam in den Sinn,
Gieb dann deine Herzenskälte]
    Meinetwegen Nonnen hin.

An Herrn R. S.

Nicht alle, die sich unsre Freunde nennen,
Sind wahre Freunde, wie wir manchmal glauben,
Nur jene sinds, die keine Feindschaft kennen,
Die keines Menschen Ruhe rauben;
Die nach dem Sinn' der groß- und weißen Lehre
Auch ihren Feind im Leiden nicht verlassen,
Die einzig stolz auf wahre Herzens-Ehre
Sonst nichts, als nur das Laster hassen;
Die Tage, so die Gottheit ihnen schenket,
Der Tugend und dem treuen Fleiße weihen,
Und welche, was man auch von ihnen denket,
Was Wahrheit ist, sich nie zu sagen scheuen;

Bey diesen, Freund! bey diesen wirst du fühlen
Der Freundschaft Seligkeit, und nimmer sinken,
Wann Gram und Unmuth dich in Trauer hüllen,
Dann wird des Freundes Trost dir winken.

Der verlassene Geliebte.

Wie wird mir doch das Herz so schwer,
 Wenn in der Abendstille
Ich ganz verlassen um mich her,
 So einsam ich mich fühle;

Wenn dann der heitre Mond von sich
 Die bleichen Wolken rücket,
Und freundlich gut herab auf mich,
 Auf mich Betrübten blicket;

Da seh' ich manchmal tief verhüllt
 In traurige Gedanken
Ein einsam schwebend Mädgenbild
 Durch dunkle Schatten wanken;

Es schleicht vom Haselstrauch hervor
 Geht hin durch düstre Gänge,
Verlischt — kömmt wiederum empor
 In mannbar schlanker Länge,

Mit weißem Kleid, in blondem Haar,
Das seine Stirn' umschwebet,
Mit einem vollen Brüstgenpaar
Vom Silberflor umwebet;

Sein Händchen ist so zart und dünn,
Mit welchem es mir winket,
Erst sieht es starr zur Erde hin,
Dann seufzt es und versinket;

Warum, Verlaßne! folgest du
Mit jedem Schritt' doch immer
Mir in Geschäften in der Ruh —
Im Freyen, wie im Zimmer?

Oft seh' ich Nachtszeit an der Wand
Dich leis' durchs Zimmer schleichen,
Im nämlich bleichen Lichtgewand',
Und traurig dann entweichen,

Dann klingt ein schaudernder Akord,
Der jede Nerve findet,
Noch lange nach an jenem Ort,
Wo die Gestalt verschwindet.

Ach Rößgen, solltest du es seyn;
Die mir der Tod entrissen,
Um die so oft, bin ich allein,
Die Sehnsuchtsthränen fließen;

Ich würde jedes Sträußchen, das
Dein flatternd Kleid berührte,
So herzlich küßen, alles, was
Dein zarter Fuß durchirrte.

Mit Frühlingsblumen überstreu'n,
Und in dem Gartenläubchen
Dir einen Kranz zum Denkmal weih'n,
Und ein verlaßnes Täubchen.

Der Landmann im Winter.

Ein Flockentanz durchwühlt die Luft,
Die kahlen Haine schweigen,
Die Nahrungsarme Maise ruft,
Und klettert an den Zweigen;

Vielstimmig pfeift der freche Wind
Durchs Flez von meiner Hütte;
Die Fremden, so daraussen sind,
Verrathen laute Tritte,

Der Bach im öden Garten murrt,
Und schilt des Winters Waffen;
Und meines Weibchens Spindel schnurt
Harmonisch zum Entschlaffen.

Schau Weibchen! wie sich alles bleicht,
Und wir so froh beisammen,
Wir liebeln, bis der Schnee entweicht
Bei unterhaltnen Flammen.

Kömmt Ostern, gelt, dann scherzen wir
Schon bischen in dem Grünen,
Und dann besuche ich mit dir
Mal die Gevatterinnen;

Wenn unser Hänschen artig thut,
Und wir ihn lernen sehen,
So kriegt er einen neuen Hut,
Und darf auch mit uns gehen.

Du ziehst dein schönes Brautkleid an,
Und nimmst die neue Haube,
Wie eifern nicht die Weiber dann
Im Putz mit altem Staube!

Doch Weibchen werde mir nicht stolz!
Weil Tugend sich nicht schminket;
Geduld! ich bring nur etwas Holz,
Denn sieh', das Feuer sinket.

Der unglückliche Friderich.

Der Flor der Nacht umzoh die Luft,
Dort hinterm fernen Haine
Erhob sich, wie aus einer Gruft,
Der Mond im vollen Scheine;

Schon neigte jedes Wesen sich
Zur Ruhe seines Leibes;
Nur stand noch weinend Friderich
Am Grabe seines Weibes;

Hier wühlte seine Fantasie
In schwarz und düstere Farben,
Ihm lächelte sein Kind und Sie
Die miteinander starben.

Ihm schwebte sein verlornes Glück
Dreischneidig durch die Sinne,
Ihr letztes Röcheln, letzter Blick,
Und die erloschne Mine.

Ach seufzte er, und senkte sich
Entnervt zur Erde nieder,
Du Gott der reinen Lieb' gib mich
Dem besten Weibe wieder.

Auf einmal wallte aus dem Grab'
Ihr Geist mit blauer Flamme,
Er sprach, „das Kind, so ich dir gab,
Ist deines Feindes Same;

Auch hatte ich ihm meine Hand
Durch Gattenmord geschworen;
Nun lebe ruhig!" hier verschwand
Der Geist, und war verloren.

Empört schrieb der belehrte Mann
Nun an die Kirchhofs-Porte,
Wie alle Welt noch lesen kann,
Die folgend deutschen Worte:

Such Schonung, Mitleid und Gefühl
Bey Henkern und Banditen,
Nur werde keinem Weib' zum Spiel,
Das von der Pflicht geschritten!

Die Verwandlung.

Ein Friseur, Pariser war sein Name,
Der zu einer schönen Dame
Manchen Morgen sechsmal lief,
Weil sie meist bis 10 Uhr schlief,
(Welches an gar vielen Orten
Dergestalt zur Mod' geworden,
Daß es ohne Sorge nun
Selbst Bedientenweiber thun.)
Sah da oft mit heißem Neide
Wie auf ihrem Unterkleide
Nette ihr im Schoße lag;
Einst an einem Vormittag,
Da ihn, was er oft erblickte,
Jetzt mit ganzer Macht entzückte,
Staunt' er lang das Hündchen an,
Das sein Glück nicht nützen kann,
Und er konnt' sich nicht enthalten,
Seine Hände hoch zu falten,
Nach dem Olymp aufzuseh'n,
Und in voller Glut zu fleh'n;
Amor möchte ihn, bevor sie noch erwachen,

Doch zu einem Hündchen machen; —
Wunderbar! in selbem Augenblicke noch
Lief er schon als Hündchen, und beroch
Voller Fertigkeit auf allen Vieren
Bald den Tisch, die Sessel, bald die Thüren,
Und aus langer Weil' fieng er sodann
Jämmerlich zu winseln an;
Die erwachte Dame lockte mit gespizten Mündchen
Alsogleich das artig fremde Hündchen,
Und hob kosend es in ihrem Schoß,
Während sie des Bettes noch genoß;
Ueberhäufte dann das herzige Parischen
Wohl mit hundert liebevollen Küßchen,
Deren eines auch so zärtlich und so mild
Selbst ihr Gatte nie erhielt.
Welchen so beneidenswerthen Dingen
Wird Pariser nun sein Opfer bringen? —
Seht! er war ein Hund, wie andre Hunde sind,
Seine Absicht war auch eben so geschwind,
Wie sein Hut und Puderbeutel
Tod und eitel.

Die vier lezten Dinge des Menschen.

Die Krankheit stürmt zum letztenmal
Voll Gift nach deinem Herzen,
Vor dir verschwinden Licht nnd Schall,
Mit dir die grausen Schmerzen;

Hier liegst du fühllos dann und kalt,
Kein Jammern deiner Treuen
Erweckt dich mehr, ja man wird bald
Sich deines Umgangs scheuen.

Der sogenannten Freunde Schaar
Greift zankend nun nach Schätzen,
Die lebelang dein Fleiß gebahr,
Und danklos jetzt ergötzen.

Das blaue Blümlein ach wird dir
Gar bald verblühet haben,
Man sieht dein Grab, denkt höchstens; — hier
Liegt auch ein Mensch begraben.

Anzeiger.

Seite.

Die Muse 3
Die Wahrheit 5
Die Spinne 8
An ein kleines munteres Landmädgen . . . 9
An die Grille 11
Rezept 13
Die Vergessenheit 14
Das Schicksal der Musen 15
Gretchen 17
Menschen Elend 19
Gattenglück 21
Gatten = Elend 23
Tolleranz 25
An einen unsinnigen Prediger 26
Friz und Klärchen 27
Diener = Treue 30
Frühlings = Thränen einer jungen Nonne . 32
Der freymüthige Hund 34
Das Kazengericht 37
An einen Thurm im Bergschloße zu Nürnberg 39
Verfolgung der Unglücklichen 40
Ein Tölzer = Roman 42
Der Löwe und der Hund 44
Auf Senzchen 45
Die reichen Beamten 48
Ollint 49
Der Schnerer 50
An den Mond 52
Die Thräne des Bösewichts 55
Sehnsucht nach Ruhe 56
Die Motte 58
Lorchen und Heldentraum 59
Der Dichter 61
Das Lamm und der Wolf 62
An Hrn. L. X. B. 63

Seite.

Gesänge 66
Sonderbare Geschäftsbeförderung 67
Der Mond und der Hund 68
An Mad. A. L. 69
An den englischen Garten 70
Die Nachtigall 72
Die Fabel aller Fabeln 74
Abend-Empfindungen am Kirchhofe 75
Die Armuth 77
Der Dank 79
Ruhmsucht 80
An die Männer 83
An Hrn. D. E. W. 84
Der Irrthum 88
Der Veränderliche 89
Freundschaft 90
Liebe 91
Der Löwe und der Fuchs 92
Die Bestimmung 93
Denuntianten-Gebühr 94
Das beste Frauenzimmer 96
Auf das Grab des unglücklichen M. B. . . 97
Die Mücke 98
Theone 100
An Hrn. S. u. P. B. 102
Dem Leichtsinn 103
Schneckentänze 105
Sachte 108
An meine liebe Freundinn C. L. 109
Das unglückliche Füchschen 113
An meinen Freund F. B. 114
Der Wolf 118
Allor 120
Der Dichter an seine Angebethete 121
An Hrn. R. S. 124
Der verlassene Geliebte 125
Der Landmann im Winter 128
Der unglückliche Friederich 130
Die Verwandlung 132
Die vier letzten Dinge des Menschen 134

MON. CENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marlon, ...

Marlons Gedichte

Luzern 1804

P.o.germ. 202#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106488-9